

Realismus. Auch der hl. Ignatius hatte am Beginn seines geistlichen Lebens ein romantisch-verstiegenes Wunschbild von Heiligkeit in sich aufgenommen. Das Wesen der Buße sah er in blutigen Kasteiungen, der Dienst Christi erschien ihm als eine Kette von wunderbaren Heldentaten. Nach manchen schmerzlichen Irrungen ist ihm jene reife und ausgewogene Weisheit zuteil geworden, die menschliches Wünschen und Tun immer und überall unter Gottes Willen und Maß beugt, „weil Gott, unser Herr, unendlich besser unsere Natur kennt“ (nr.

89). Kein ideal veranlagter Mensch — und nur solche kommen gewöhnlich zu den Exerzitien — ist frei von Illusionen und selbstsüchtigen Zielen religiöser Art. Auch der Überschwang gehört zur Gesundheit. Aber die Exerzitien wollen nicht eine fromme Scheinwelt aufbauen, noch wollen sie Treibhauspflanzen züchten, die dem ersten Frost erliegen. Sie dienen der Erkenntnis des „wirklichen Lebens“, das Christus, der Herr, zeigt (nr. 139), sie wollen Übungen sein, die sich um den Ernstfall mühen „im Geist und in der Wahrheit“.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Bruder Lorenz, Im Angesicht Gottes. Aufzeichnungen und Briefe über das Leben in der Gegenwart Gottes. Aus dem Französischen übertragen und eingeleitet von Felix Braun. Olten, Verlag Otto Walter AG., 1951. 100 S.

Der religiöse Mensch von heute hat ein besonderes Gespür und eine Vorliebe für möglichste Einfachheit und Unkompliziertheit des geistlichen Lebens. Wenigstens im innersten und eigentlichen Bereich seiner Seele möchte er der Vielfalt und Unruhe des modernen Lebens entfliehen. Daher die Zuneigung gerade zu solchen Heiligen und Schriften, die jene Einfachheit und Einfalt lehren, wie sie das Evangelium in so einzigartiger Weise ausstrahlt. Aus dieser Sicht heraus ist es sehr zu begrüßen, daß Felix Braun auf den Gedanken kam, die Aufzeichnungen, Gespräche und Briefe des Karmelitenbruders Lorenz von der Auferstehung (1614—1691), die Abbé Beaufort, Großvikar des Kardinals de Noailles, als Augen- und Ohrenzeuge zum ersten Mal veröffentlicht hatte, ins Deutsche zu übertragen und neu herauszugeben. Bruder Lorenz kreist in der Tat nur um den einen Gedanken: daß Gott ihm immer und überall gegenwärtig sei, und es darum sein einziges Ziel sei, an Ihn zu denken und Ihn in allem zu lieben, einzig und allein um Seinetwillen; alles andere verliert demgegenüber immer mehr an Bedeutung: Er-

folg oder Mißerfolg, Lob oder Tadel, Gesundheit oder Krankheit, Himmel oder Hölle. Und er sagt uns auch, wie er selbst den Wandel in Gottes Gegenwart geübt habe, nicht in systematischen Darlegungen, sondern wie es der Geist ihm eingibt, schlicht und ursprünglich, im Grunde immer das gleiche wiederholend. Man lernt darum von ihm keine Methode, wie man es machen könne. Um so mehr aber fühlt man sich angetrieben, es ihm nachzutun. Und welchen größeren Erfolg könnte das schlichte Büchlein haben? *Friedrich Wulf, S. J.*

Philipon Michael O. P. Die geistliche Lehre Schwester Elisabeths von der Heiligsten Dreifaltigkeit. Wien, Verlag Herder, 2. Aufl. 1951, XXIII und 316 S., DM 14.—.

Die schon nach wenigen Jahren notwendig gewordene zweite Auflage dieses Buches beweist das große Interesse, das es gefunden hat. Mit Recht! Nach nichts verlangt der heutige religiöse Mensch so sehr wie nach innerer Sammlung, nach dem ständigen Gespräch mit dem unter und in uns weilenden und wieder über allen Unsicherheiten und Zusammenbrüchen erhabenen Gott. P. Philipon, der uns schon über die hl. Theresia vom Kinde Jesu ein vorzügliches Buch schenkte, erschließt uns hier von theologi-

scher Sicht aus das Leben Elisabeths von der Heiligsten Dreifaltigkeit, die auch bei uns keine Unbekannte mehr ist. Als Material dienten ihm dabei die Aufzeichnungen und Briefe Elisabeths sowie das Zeugnis ihres Seelenführers, als theologische Richtlinien die thomistische Gnadentheologie sowie die Mystik des hl. Johannes vom Kreuz. Mit einer genauen Kenntnis der mystischen Theologie und mit einem großen Einfühlungsvermögen sucht er den Weg Gottes in der Seele der jungen Karmeliterin nachzugehen und ein Bild von dem zu entwerfen, was Gott mit ihr vorhatte. So erhalten wir einen klaren Einblick in die göttliche Sendung, die ihr in Gottes Absicht zugedacht war. — Im zweiten Teil des Buches kommt Elisabeth selbst zu Wort, in ihren letzten Ratschlägen, ihren Betrachtungen und Einkehrtagen. Sind diese schon in sich von wunderbarer Tiefe und Klarheit, so erschließen sie sich noch mehr im Lichte der Einführung P. Philipons. Sie erinnern in manchem an die Aufzeichnungen und Briefe M. Antoinettes de Geuser (Consummata), wengleich diese beiden Jungvollendeten in vielem ganz verschiedener Art sind. — Wir haben keinen Zweifel, daß „die geistliche Lehre“ Schwester Elisabeths ein lautes Echo finden und reichliche Frucht tragen wird.

Friedrich Wulf, S. J.

Bieler, Dr. Viktor, Der Verkehr mit Gott, Innsbruck, Rauch, 1951. 454 S., DM 12,60.

Der Bischof von Sitten (Schweiz), Dr. Viktor Bieler, schenkt uns ein sehr gründliches und gediegenes Werk über das Gebet. Er spricht von der Notwendigkeit und den Eigenschaften des Gebetes, wobei er seine besondere Sorgfalt dem inneren Gebet zuwendet. Sehr praktisch ist das Kapitel: „Ersatz für die Betrachtung“, in dem Ratschläge gegeben werden, wie man sich verhalten soll, wenn die Kräfte zu einer eigentlichen Betrachtung oder zu dem Gebet des Herzens nicht reichen. Die letzten Kapitel behandeln das Offizium, den Besuch des Allerheiligsten, den Rosenkranz, die Kreuzwegandacht, schließlich noch die Predigt und die geistliche Lesung. Alles, was gesagt wird, ist aus der Heiligen Schrift und den Aussagen der Heiligen gut belegt und durch viele Beispiele veranschaulicht, so daß es nicht nur eine eindrucksvolle, sondern auch eine angenehme Lektüre ist. „Damit auch einfache

Personen ohne höhere Bildung dieses Buch benutzen können, ist es in schlichter und einfacher Sprache geschrieben“. Mitgliedern der Laienorden und Menschen, die ein regelmäßiges geistliches Leben pflegen, kann man daher das Buch ganz besonders empfehlen, zumal am Schluß eines jeden Kapitels eine z. T. recht umfangreiche Gewissensforschung angeschlossen ist, die alle wesentlichen Punkte nochmals hervorhebt und sich besonders gut für den Tag der monatlichen Geisteserneuerung eignet. In Klöstern, in denen es Brauch ist, täglich oder bei besonderen Gelegenheiten eine gemeinsame geistliche Lesung zu halten, wird das Buch gute Dienste tun.

Ad. Rodewyk, S. J.

Gruber, Johann Josef, Des heiligen Ignatius Weg zu Gott. Die Exerzitienwahrheiten in ihrer inneren Einheit. Würzburg, Echter-Verlag, 1951, 327 S., DM 8,50.

Es ist kein schlechtes Zeugnis für die Güte und Brauchbarkeit dieses Exerzitienkommentars, daß er bereits zwei Jahre nach seinem ersten Erscheinen (1939) völlig vergriffen war. Daß es volle zehn Jahre dauerte, bis die vorliegende zweite Auflage gedruckt werden konnte, diese Ungunst der Zeitverhältnisse ist der Neubearbeitung insofern zugute gekommen, als sie dem Verfasser nach seinem eigenen Geständnis die Muße schenkte, das Wesen der Indifferenz, den Sinn der Christkönig-Betrachtung und die Bedeutung des dritten Grades der Demut noch tiefer zu erfassen und damit auch die innere Einheit der Exerzitienwahrheiten noch schärfer und geschlossener darzustellen, als es in der ersten Auflage bereits der Fall war.

Das einigende Band, das alle Wahrheiten zu einem organischen Ganzen zusammenschließt, ist die Idee des Weges zu Gott, in der P. Gruber die Eigenart des ignatianischen Exerzitienbuchs begründet sieht. Der Mensch geht von Gott aus und kehrt zu Gott zurück, das ist die Grundwahrheit und das Grundgesetz, aus dem Sinn und Ziel des Weges, seine Hilfen und Hindernisse, seine Sicherungen und Verfehlungen logisch-konsequent entwickelt und in bezwingender und gewinnender Weise dargelegt werden. Die Sünden sind Abwege, Beichte und Buße Umkehrwege, auf denen der verirrte Wanderer zu Gott zurückfinden kann. Weg und

Führer zugleich ist der Gottmensch, der uns auf dem königlichen Weg des Kreuzes zur Liebe Gottes und damit zur Vollkommenheit und Herrlichkeit führt, für die wir geschaffen sind.

Dieser ganz ungenügende Durchblick durch die Struktur des Buches vermag natürlich in keiner Weise eine Vorstellung zu geben von dem Reichtum und der Zielstrebigkeit der Gedanken und der Mächtigkeit und Formschönheit der Sprache, in der P. Gruber seine langjährigen Studien über das Exerzitienbuch des hl. Ignatius weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. Man spürt es seinen Darlegungen förmlich an, daß sie nicht nur (theoretisch) erdacht, sondern praktisch erlebt und erlitten sind. Gerade darum sind sie in vortrefflicher Weise geeignet, auch anderen auf ihrem Weg zu Gott ein erfahrener und zielsicherer Führer zu sein, um so mehr, als sich P. Gruber in den Fragen, Gefahren und Verirrungen des heutigen Frömmigkeitslebens so gut auskennt, daß er die Akzente auf das Für oder Wider un-zweideutig setzen kann.

Nicht ganz befriedigt haben uns seine Ausführungen über „die evangelische Vollkommenheit“ (S. 146 f.), die den unkundigen Leser dazu verleiten könnten, die Berufung zu den evangelischen Räten der Berufung zum Ordensstand gleichzusetzen, was der Verfasser an anderer Stelle (S. 154) selbst zurückweist. Noch mißverständlicher scheinen uns die drei letzten Zeilen auf S. 142 zu sein, nach denen der Gottmensch seine Sinnlichkeit, seine Liebe zur Welt und zum Fleische ebenso in sich verspürt und bekämpft haben soll, wie wir. Was der Verfasser in Wahrheit meint, ist S. 321 f. richtig dargestellt.

Wir empfehlen sein Buch allen geistlichen Lehrern und Exerzitienmeistern als eine der besten Einführungen in die ignatianische Geisteswelt im allgemeinen und in die Psychologie des Exerzitienbuchs im besonderen. Gute Dienste wird es auch leisten für die geistliche Lesung und für Privatexerzitien, für die sechs gute Ergänzungsbetrachtungen beigegeben sind.

Heinrich Bleienstein, S. J.

H. Pinard de la Boullaye S. J., Exercices spirituels selon la méthode de Saint Ignace. Tome II: Retraites, p. VIII + 359, Tome III: Retraite et Triduum, p. 324

8. édition, revue. Paris, Beauchesne, 1951 et 1952.

Seinem vor kurzem in 7. Auflage erschienenen Exerzitienkommentar läßt der durch seine Schriften auch in Deutschland bekannte Verfasser die 8. Auflage von Betrachtungen folgen, die für drei achttägige Exerzitienkurse und für zwei Triduen berechnet sind. Ihre weite Verbreitung kommt daher, daß sie aus der Feder eines in Frankreich hochangesehenen Gelehrten und Predigers stammen, der sich seit Jahren mit der Text- und Interpretationsgeschichte des Exerzitienbuchs beschäftigt und in den zwei vorliegenden Bänden an praktischen Beispielen zu zeigen unternimmt, wie nach dem Ergebnis seiner Studien Ignatianische Exerzitien zu gestalten und zu halten sind. Sollen sie den Wünschen des hl. Ignatius im vollen Sinn entsprechen, so dürfen sie nach Pinards Vorlagen

1. keine Predigten oder Vorträge sein, weil bei diesen nur am Schluß und darum viel zu wenig persönlich gebetet wird; sie müssen vielmehr Betrachtungspunkte bieten, die klar und deutlich ein- und untergeteilt sind, mit den drei bekannten Vorübungen eingeleitet und mit zwei oder drei Gebets-Kolloquien geschlossen werden.
2. Sie müssen sich gedanklich und methodisch an die asketischen Wege und Weisungen des Exerzitienbuchs halten; nach Lage der Verhältnisse aber auch unbedenklich Gebrauch von der Freiheit machen, die der hl. Ignatius selbst dem Exerzitienmeister gelassen hat.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, an Einzelheiten die Kunst und Weisheit aufzuweisen, mit der P. Pinard diese zwei ignatianischen Grundforderungen erfüllt hat. In keinem seiner drei Exerzitienkurse fehlt das Prinzip und das Fundament; der zweite und dritte Tag sind regelmäßig der Betrachtung der Hölle, der Sünde, des Todes oder Gerichtes gewidmet; ebenso haben das Regnum Christi, die zwei Fahnen, die drei Menschenklassen, die drei Grade der Demut und die Betrachtung zur Erlangung der Liebe jeweils ihren gebotenen Platz. Für jeden Tag empfiehlt P. Pinard drei Betrachtungen und einen Standesvortrag, obwohl er weiß, daß mit dieser Praxis nicht die Konzentration und Vertiefung in die Exerzitienwahrheiten erlangt wird, die bei der anderen von Ignatius befolgten Methode erreichbar ist. Er überläßt es darum dem Gutdünken des

Exerzitienmeisters, je nach der Dauer der Exerzitien und dem Eifer der Exerzitanten sich am Tag mit zwei Betrachtungen und ihren Wiederholungen zu begnügen und sich vor allem die Vorzüge der „Anwendung der Sinne“ nicht entgehen zu lassen.

Um Abwechslung zu erzielen, wird jedem der drei Exerzitienkurse ein anderes Thema gestellt: dem ersten „die Gotteskindschaft“, dem zweiten der „Liebesjünger“, dem dritten „Privilegierte der Gnade“. Mit welchem Geschick es P. Pinard gelingt, unter diesen Gesichtspunkten die Exerzitienwahrheiten zur Geltung zu bringen, wird der Leser selber spüren.

Heinrich Bleienstein, S. J.

Hilpisch, Stephanus OSB, Das Benediktinertum im Wandel der Zeiten. St. Ottilien, Eos Verlag der Erzabtei 1950. 203 S. Ln DM 4,50. – (Benediktinisches Geistesleben, hrg. von H. S. Brechter OSB, B. II.)

Derselbe: Geschichte der Benediktinerinnen. Ebd. 1951, 136 S. DM 4,50. – (Benedikt. Geistesleben B. III.)

1. Im deutschen Sprachgebiet gibt es kaum einen Orden oder eine Kongregation, die für ihr Werden und Wachsen, ihr Auf und Nieder im Wandel der Zeiten, auf ein so meisterlich geschriebenes Compendium hinweisen könnten, wie es St. Hilpisch für die Geschichte des Benediktinertums geschaffen hat. Ist der kleine schmale Band auch kein Ersatz für seine seit langem vergriffene „Geschichte des Benediktinischen Mönchtums“ vom Jahre 1929, so ist es doch eine neue, selbständige Studie, in der die Forschungsergebnisse der letzten 23 Jahre sorgfältig verwertet sind und die Hauptlinien der Entwicklung klar zutage treten.

Von grundlegender, weil normativer Bedeutung für das Verständnis des ganzen Buches ist das Einleitungskapitel, in dem die Idee und Aufgabe der mönchischen Lebensweise klar herausgearbeitet und von der apostolischen Anrichtung und Tätigkeit der modernen Priesterorden geschieden werden. Darnach können weder Seelsorge noch Unterricht, noch sonst eine andere äußere Tätigkeit in den Mönchsklöstern das Beherrschende sein, sondern lediglich das Mönchsein, das Stehen vor Gott in der Abkehr von der Welt, in der Lauterkeit des Herzens und in Verrichtung der Psal-

modie. Darum liegen auch Sinn und Sendung des Benediktinertums nicht in den vielgerühmten Verdiensten seiner Abteien um Kirche und Kultur; sondern einzig darin, daß in der Kirche die Idee der Gottgeweiheit und des Gottesdienstes im engeren Sinne rein und unbedingt verwirklicht werden.

Wie dieses monastische Ideal in der Regel St. Benedikts begründet ist, von den einzelnen Klöstern bis zur Karolingerzeit verstanden und gelebt und durch den großen Abt von Aniane machtvoll erneuert wurde, wird im ersten Teil des Buches dargestellt. Im zweiten wird der Niedergang des Mönchtums in der Nachkarolingerzeit geschildert und die Entstehung und weltenweite Wirkung der Kluniazenser-Reformbewegung aufgezeigt. Im Kapitel über ihr literarisches Schaffen wird auch das asketisch-mystische Schrifttum der Kluniazenser gewürdigt und seine oft weite Entfernung von der Schlichtheit und Herbheit der Benediktus-Regel festgestellt. Von den zahlreichen monastischen Bewegungen, die sich vom kluniazensischen, so welt- und kulturverbundenen Benediktinertum abkehrten und zur Rückkehr zu Geist und Leben nach der hl. Regula aufriefen, werden nur die Zisterzienser eingehender behandelt und ihr Einfluß auf die Benediktinerklöster deutlich gemacht.

Warum es trotz dieser und anderer Reformversuche nicht gelang, den allgemeinen Niedergang des benediktinischen Mönchtums im 13. und 14. Jahrhundert fernzuhalten, lag an zeit- und kirchengeschichtlichen Mißständen, die von Hilpisch eingehend erörtert werden. Wiederbelebung und Neugestaltung ist das Verdienst der neugegründeten Reform-Kongregationen oder Konföderationen, deren Entstehung, Verfassung und religiös-kulturellen Leistungen im 3. Teil in glänzender Darlegung beschrieben und gewertet werden. Nach kurzen Hinweisen auf die Ursachen und Folgen der Säkularisation folgt im 4. Teil die Schilderung der monastischen Restauration, die durch die Neubegründung von Klöstern, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Australien, Afrika und im fernen Asien ausgezeichnet ist und in Frankreich und Deutschland durch die Klosterverbände von Solesmes und Beuron wesentlich gefördert wird.

Wie aus dem ganzen Buche hervorgeht, stellt das Benediktinische Mönchtum keinen

festgefügt, unter einheitlicher zentraler Leitung stehenden Orden dar. Es bildet vielmehr eine große, christliche Familie, an deren Spitze der Abtprimas in Rom steht und in der die einzelnen Abteien und Kongregationen ihre Struktur und Tätigkeit selbständig bestimmen. Wer sich über den gegenwärtigen Stand des Benediktinertums zuverlässig unterrichten will, findet im Schlußkapitel des Buches eine Übersicht über seine Arbeitsfelder in Schule, Wissenschaft und Heidenmission und eine erschöpfende Aufzählung seiner Klöster in den 15 Kongregationen, der sie zugehören. Ihrer raschen Auffindung dient ein sorgfältig gearbeitetes Personen- und Ortsregister, für das der Verfasser einen besonderen Dank verdient. Für die 2. Auflage empfehlen wir zur Aufnahme in das Literaturverzeichnis das wertvolle Buch von Josef Hemmerle: *Die Benediktinerklöster in Bayern, München*, im Verlag der Bayerischen Heimatforschung 1951, in dem zu jedem Kloster die Literatur, die Archivalien, Ansichten und Pläne sowie die Handschriften verzeichnet sind.

2. Zum hl. Benedikt als ihrem geistlichen Vater bekennen sich nicht nur die Benediktiner und die zahlreichen anderen Orden, die nach seiner Regel leben, sondern auch die Benediktinerinnen, deren bisher ungeschriebener Geschichte P. Hilpisch das oben angeführte zweite, das erste ergänzende Bändchen gewidmet hat. Nach einem guten Überblick über die Anfänge des weiblichen Ordenswesens überhaupt, wird die Gründung der Frauenklöster nach der St.-Benediktus-Regel dargestellt. An den einzelnen Klöstern wird gezeigt, wie die Übernahme der Regula vor sich ging und dem bisherigen Vielerlei an Formen und Normen ein heilsames Ende setzte. Daß die Anziehungskraft der im 9. Jahrhundert entstandenen Kanonissenstifte nur vorübergehend das Tempo der Neugründung von Nonnenklöstern verlangsamen konnte, ergibt sich aus dem 3. Kapitel, das von der Ausbreitung der Benediktinerinnen in sämtlichen Ländern der abendländischen Christenheit berichtet. Dabei wird der Entstehung und Verfassung der sog. Doppelklöster besondere Aufmerksamkeit geschenkt und auch der andern Anschluß- und Zusammenschluß-Formen gedacht, durch die die mittelalterlichen Frauenklöster ihr wirtschaftliches und ihr geistliches Leben zu sichern und im Sinn

von Cluny, Hirsau oder Cîteaux zu erneuern suchten.

Der Höhepunkt des ganzen Buches ist Kapitel 4, das uns in das Leben, Beten und Arbeiten, sowie in die rechtliche und weltliche Stellung eines frühmittelalterlichen Benediktinerinnenklosters Einblicke gewährt, wie sie in dieser reichen und interessanten Fülle nur ein Fachmann wie Hilpisch vermitteln kann. Als objektiver Historiker ist er natürlich auch nicht blind gegenüber den mannigfachen Übelständen, die seit dem 13. Jahrhundert den Niedergang der bisherigen „Hochburgen des geistlichen Lebens“ verursachten und erst um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts von den Mönchen der monastischen Erneuerungsbewegungen behoben werden konnten.

Wie die gute Entwicklung, in der sich die Benediktinerinnen-Klöster zu Beginn des 16. Jahrhunderts befanden, durch die Reformation gewaltsam unterbrochen und durch die neuerstandenen Kongregationen von Kalvaria und vom heiligsten Sakrament in der Zeit der katholischen Restauration zur neuen, hohen Blüte entfaltet wurde, ist der spannende Inhalt des 6. Kapitels, das frömmigkeitsgeschichtlich gerade für die Leser unserer Zeitschrift von besonderem Interesse ist. Im 7. und letzten Kapitel wird ausgeführt, wie die unchristliche Aufklärung, die französische Revolution und die deutsche Säkularisation dem „goldenen Zeitalter“ in der Geschichte der Benediktinerinnen ein unverdientes Ende bereitete, dem aber im gleichen Jahrhundert durch die Gründung echt monastischer Abteien und die Neuentstehung von benediktinisch eingestellten Schwesterngenossenschaften ein Neuaufstieg folgte, der sogar die Errichtung von Niederlassungen in Nordamerika, Australien und Asien möglich machte.

Das Buch schließt ab mit einem Verzeichnis der Frauenklöster nach der St.-Benediktus-Regel im deutschen Sprachgebiet, das vor allem denen gute Dienste leisten wird, die ihr Leben dem monastischen Ideal und der Verrichtung des Gotteslobes weihen wollen. Ohne es zu wollen, hat P. Hilpisch zum Benediktus-Rundschreiben „Fulgens radiatur“ einen historischen Kommentar geschrieben und durch seine zwei Bücher im Sinne Papst Pius XII. dazu beigetragen, daß der Geist des Benediktinertums und seine stets zeitgemäßen Ideale von Tag zu Tag mehr Kraft und Einfluß gewinnen.

Heinrich Bleienstein, S. J.

Hümmeler, Hans, Eines Menschen Weg zu Gott. Das Leben Peter Friedhofsens, Trier, Paulinusverlag, 1951, 272 S. 17 Bildtafeln, DM 6,40 (Ganzleinen).

Ders. Peter Friedhofen. Der Mann und sein Werk. 71 S, ebda 1951.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf (Trierer-Brüder) hat Hümmeler die beiden Werke geschrieben. Im ersten schildert er das Leben des Stifters, Peter Friedhofen. Dazu stand ihm außer den drei kleineren Biographien von N. Scheid, J. Kröll, und F. Conrath das Material des vorzüglich geordneten Peter-Friedhofen-Archivs in Trier zur Verfügung.

Das erste Buch hat sich eine schwere Aufgabe gesetzt. Da ist das schlichte Leben eines einfachen Menschen, das ohne äußere Dramatik und ohne jede interessante und neuartige innere Problematik verläuft. Und doch will der Autor durch sein Buch, sowohl kraft seiner Intention wie auch seiner schriftstellerischen Eigenart, begeistern, zur Verehrung führen und zur Nachahmung aneignen. So kommt es wohl, daß die Sprache angesichts dieses Lebens zuweilen pathetisch klingt, die Vergleiche mandmal ein wenig zu kühn, die Reflexionen gelegentlich zu allgemein und auch hie und da zu schwärmerisch sind. Wo sich aber der Verfasser möglichst getreu an Leben und Wort des Helden hält, da wirkt er am stärksten. Er beschreibt wirklich ein Heldenleben: ein Leben aus Gott. In den Briefen und Aufzeichnungen Friedhofsens, die der Verfasser oft im Wortlaut bringt, wird die Kraft und die Sendung Friedhofsens am deutlichsten. Ergriffen verspürt der Leser die Entwicklung eines einfachen Handwerkers zum — hier drängt sich ein Wort auf, das sicher zu groß klingt und ist und doch weithin für den vierzigjährigen Peter Friedhofen zutrifft — zum Patriarchen. Das ist die gelöste Aufgabe dieses Buches und das die Sendung Peter Friedhofsens, dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist: der Welt zu zeigen, was aus einem ungebrochenen Glauben herauswächst, und was die eigentliche Größe eines menschlichen Lebens ausmacht, nämlich liebende Hingabe, wahrhaftige Demut, tapferer Gehorsam.

Aug. Kirsch, S. J.

Textlich ist das zweite Buch fast ganz ein Auszug aus dem vorigen, besonders die

Wiedergabe der letzten Kapitel. Vergleicht man aber das reichlich beigegebene Bildmaterial, so wird deutlich, daß hier vor allem das Werk Peter Friedhofsens veranschaulicht werden soll, man möchte sagen, das, was heute noch von diesem Werke steht. Es ist nur eine bescheidene Auswahl, die hier geboten wird, denn es hätte sich noch viel mehr sagen lassen. Aber es wird dem Leser offenkundig, daß die Genossenschaft der Brüder von Maria-Hilf mit dankbarem Herzen auf das erste Jahrhundert ihres Bestehens zurückschauen durfte. *Ad. Rodewyk, S. J.*

v. Schönau, Elisabeth, Eine königliche Frau und ihr Werk. Erinnerungen an Prinzessin Maria-Immaculata, Herzogin zu Sachsen und ihre Gründung: Das Frauenhilfswerk für Priesterberufe. Freiburg 1951, Lambertus-Verlag. 105 S. DM 3,—.

Diese Erinnerungen sind mit liebendem und dankbarem Herzen geschrieben und sind nicht nur ein ehrendes Denkmal für die königliche Frau, sondern auch für die Verfasserin. Im Vordergrund steht die Erzählung, wie das Frauenhilfswerk für Priesterberufe entstanden ist und sich entwickelt hat. Da die meisten Akten darüber verbrannt sind, mußte hauptsächlich aus dem Gedächtnis geschöpft werden. Das gibt kein ganz erschöpfendes, aber doch ein ausreichend genaues Bild. Deutlicher als sonst tritt hervor, daß Prinzessin Maria Immaculata nicht nur dieses edle Werk ins Leben rief, sondern daß auf sie auch der Priestersamstag zurückgeht, der inzwischen längst überall heimisch geworden ist.

Mit großer Wärme wird dann auch das Leben der Prinzessin gezeichnet, wenigstens soweit die Verfasserin es aus nächster Nähe kannte. Gott hatte ihr erstaunlich viel gegeben, aber er hat ihr fast ebensoviel Stück um Stück genommen. In der Art und Weise, wie sie das getragen hat, zeigt sich erst ihre ganze Größe und ihr letztes Ausreifen. Ergreifend ist zu sehen, was für sie der Verlust ihres Gatten und der Tod ihres Neffen, P. Georgs von Sachsen, bedeutete, an dem sie fast Mutterstelle vertrat.

Das Buch wirft ein helles Licht auf die Größe des Priestertums, um dessen Erhaltung und Ausbreitung sich Könige bemühen und für das gerade die Frau oft ein wunderbares und rührendes Verstehen zeigt.

Ad. Rodewyk, S. J.

Novarese Luigi, Was Mutter Goretta erzählt. Verlag Rüber & Cie, Luzern, 1951, 141 S. mit 4 Bildern. Kart. DM 5.—, geb. DM 6.50.

Es ist ein einzig dastehender Fall in der Kirchengeschichte, daß eine Mutter persönlich an der glanzvollen Feier der Selig- und Heiligsprechung ihrer Tochter teilgenommen hat. Wer diese Mutter ist, wie sie denkt und spricht, wie sie das Martyrium ihrer Tochter erlebt und erlitten hat, welches das Geheimnis der Erziehung ihrer Kinder war, das wird uns im vorstehenden Buch in warmer, zu Herzen gehender Sprache erzählt. Mit innerer Anteilnahme verfolgt man diese Biographie, die vor anderen Lebensbeschreibungen den großen Vorzug hat, daß sie das persönliche Zeugnis der Mutter für ihr Kind darstellt. Das Buch, das in der Heimat der Heiligen die Herzen ihrer Landsleute erobert hat, wird gewiß auch bei uns in der vorzüglichen Übersetzung durch P. Th. Othmar Bauer, O. S. B., viele Leser gewinnen.

K. Hahn, S. J.

1. *Sheen, Fulton J., Friede ohne Fragezeichen. Regensburg. F. Pustet, 1952. 334 S. Kart. DM 8.50, Lw DM 11.50.*

2. *Folliet, Josef, Der Christ am Scheidewege. Ein Versuch. Offenbourg, Dokumente-Verlag, 1951, 187 S.*

Franz Schmal, dem wir schon manche gute Übersetzung verdanken, bietet uns hier in flüssigem Deutsch zwei neue ausländische Werke, das eine erschien zunächst in Amerika, das andere in Frankreich.

1. Der Verfasser des ersten Buches (Peace of Soul) wurde im vorigen Jahr zum Weihbischof von New York geweiht. Er geht von dem Standpunkt aus: „Wir müssen mit dem modernen Menschen, wie er nun einmal ist, und nicht, wie wir ihn wünschen, beginnen. Weil unser apologetisches Schrifttum diesen Punkt übersehen hat, ist es ungefähr fünfzig Jahre hinter der Zeit zurück. Es läßt die moderne Seele kalt nicht etwa deshalb, weil seine Beweise keine Beweiskraft mehr besäßen, sondern weil die moderne Seele zu sehr verwirrt ist, um sie zu begreifen. Wer wie wir das gesunde Denken von zwanzig Jahrhunderten geerbt hat, darf mit dem Übernatürlichen nicht wie ein Hund mit einem Knochen umgehen. Will die mo-

derne Seele ihre Suche nach dem Frieden lieber mit ihrer Psychologie als mit unserer Metaphysik beginnen, so fangen wir eben mit der Psychologie an. Will der moderne Mensch gar vom Teufel aus zu Gott gelangen, gut, so fangen wir sogar beim Teufel an“ (S. 15). Dementsprechend legt er die azetischen Wahrheiten von der Psychologie ausgehend dar und setzt sich besonders mit der Psychotherapie auseinander, die ja in Amerika noch eine größere Rolle spielt als bei uns. Er kennt die einschlägigen Fragen sehr genau und versteht es vorzüglich, so manches, was heute psychologisch verbogen ist, wieder richtig zu biegen und auf den rechten Platz zu stellen. Ein Buch in dieser Klarheit hat uns lange gefehlt. Für jeden, der sich ein wenig in der modernen Psychotherapie mit ihren Hilfen und ihren bedauerlichen Irrwegen auskennt, wird das Buch eine Freude sein. Anderen wird es zum mindesten eine gute Einführung geben und sie lehren, abzuschätzen, wie weit man zu den neuen psychoanalytischen Methoden Vertrauen haben kann, und wo es gilt vorsichtig oder gar mißtrauisch zu sein.

2. Das Buch von Josef Folliet bringt fünf Aufsätze bzw. Vorträge von sehr verschiedener Länge und verschiedenem Wert. Es will keine theologischen Abhandlungen bieten, sondern lediglich Anregungen für die katholische Laienarbeit geben. „Als Laie, als Soziologe von Beruf, hatte ich lediglich die Absicht, die Aufgabe eines technischen Beraters zu erfüllen“ (S. 8). Da der Vf. dies zugleich mit guten theologischen Kenntnissen tut, hat er Beachtliches zu sagen. Seine Themen sind: Die Kirche Frankreichs in der Strukturkrise; die Christen in der gegenwärtigen Revolution; Christliches und modernes Denken; Heiligkeit von heute; Betrachtung über die Ungeduld (der Kirche gegenüber). Durch das Ganze zieht sich die Frage nach dem katholischen Laien, wie er heute mitten im Leben heiligmäßig seine Aufgaben erfüllen kann, „nach Laienaposteln, die geistig und religiös geschult sind, die aus eigener Kraft christliche Urteile fällen können, die in den verschiedenen Techniken genügend bewandert sind, um vom bloßen Protest und vom bloßen Fordern zur zielbewußten Tat überzugehen, die stark genug sind, um sich für eine zeitliche Sache ganz einzusetzen, ohne sie zu vergötzen“ (S. 98).

Ad. Rodewyk, S. J.